Wenn ein Münchhausen und einige vorzügliche Lehrer in wenigen Jahren aus einem Bauerdorf ein Göttingen schufen; wenn in unsern Tagen ein Würzburg, ein Heidelberg, die Hinlänglichkeit der jetzt angeführten Mittel bewährt haben; und das vorher unbedeutende Würzburg, zu welchem die besten Lehrer und Studierenden Deutschlands hinströmten, sogar drohete, wenn es länger unter Bayrischer Hoheit geblieben wäre, die berühmtesten Universitäten zu verdunkeln; so bedürfen auch die in unserm Greifswalde schon lange genährten und wohl unterhaltenen Keime zu so vielem Nützlichen und Guten nur eine kräftige Belebung um zu einem Baum heranzuwachsen, der die herrlichsten Früchte tragen würde.

BIBL. UNIW. WROCŁAW

Lit. V Oct. 157 (x)
Z 3

Kurze Nachricht

von dem

gegenwärtigen Zustande

des

klinischen Instituts

auf der Universität zu Greifswald

von dem

dermaligen Vorsteher desselben

D. L. Mende,

ordinirtem Lehrer der praktischen Medizin, Beysitzer des Königlichen Gesundheits-Collegiums und Mitgliede der physicalischen Gesellschaft.

Greifswald,
gedruckt bei Johann Heinrich Eckhardt.
1810.

Ex
Bibliotheca
Reg. Univers.
Vratisl.

BIBL. UNIW. WROCŁAW

923987

Sr. Hochgräflichen Excellenz
dem
Herrn Reichsgrafen, Staatsrath,
General-Gouverneur von Pommern
und Rügen,
Ritter und Kommandeur aller Königlichen
Schwedischen Orden,
wie auch des Königl. Preußischen schwarzen
Adlerordens ꝛc.

in
Unterthänigkeit
zugeeignet.

Hochgeborner Herr Reichsgraf

Gnädiger Herr!

Eure Excellenz die tiefste Verehrung und die innigste Dankbarkeit zu beweisen, drängen sich alle Einwohner des durch Dero gnädige Fürsorge befreyten Pommerns.

Auf die Gefahr hin, daß auch Dankbarkeit lästig werden könne, muß ich der sich der besonderen Gnade Eurer Hochgräflichen Excellenz zu erfreuen hatte, es wagen, auch meine Gesinnungen der größten Ehrfurcht, bey einer so glücklichen und glänzenden Begebenheit als Dero seegenbringende Rückkehr in mein Vaterland ist, öffentlich zu bekennen.

Ich glaubte daß dies nicht besser geschehen könne, als wenn ich in Unterthänigkeit zu beweisen suchte, daß Dero mir vor länger denn dreyen verhängnißvollen Jahren erwiesenes gnädiges Zutrauen, auch in Dero Abwesenheit ein Sporn für

mich gewesen sey, demselben nach Kräften zu entsprechen. Die gnädige Sorgfalt Eurer Hochgräflichen Excellenz sollte fortwürken, und durch Wohlthun offenbar werden, wenn auch Ihr erhabenes Auge nicht mehr seegensreich auf unsere Anstalt blickte, dies war mein Wunsch und mein Bestreben. Mit tieffem Schmerz haben wir Den vermißt Der uns Herr und Vater war; — unsere Freude hat keine Worte mit der wir Ihn wieder unter uns empfangen. Geruhen Eurer Excellenz mit gnädigem Wohlgefallen die unterthänige Bezeugung dieser Freude aufzunehmen, und entziehen Sie dem Ihre Gnade nicht den Sie zum Lehrer, und zum Verwalter durch Sie gesicherter Wohlthaten, eingesetzet haben.

In tiefer Ehrerbietung ersterbe ich.

Euer Hochgräflichen Excellenz

Unterthänigster

D. L. Mende.

Die Universität und die Stadt Greifswald verdanken der Gnade Sr. Majestät des Königs die Gründung eines klinischen Instituts, einer Einrichtung zum Unterricht für die angehenden Aerzte, die auf hiesiger Universität studieren, und zum Nutzen armer städtscher Kranken. Sr. Excellenz der Hochgeborne Herr Reichsgraf von Essen unser gnädigster Herr Kanzler, hatten die Gnade mich im Jahr 1806 vorläufig und am 14ten Januar 1807 durch eine ordentliche Vollmacht zum Vorsteher dieser Anstalt zu ernennen.

Ich glaube es meinem erlauchten Beförderer, dem Publicum, und mir selbst schuldig zu seyn, durch öffentliche Angabe der in dieser Anstalt getroffenen Einrichtungen zu beweisen, ob und wie

ich mich dem in mich gesetztem gnädigen Vertrauen würdig gemacht habe.

Der Hauptzweck den ich als Akademiker zu berücksichtigen hatte, war der Unterricht in der Behandlung der Kranken. Um diesen zu erreichen durften nur solche Kranke aufgenommen werden die einer ärztlichen Behandlung fähig waren. Armuth konnte daher nicht allein zur Aufnahme berechtigen, sondern nur wenn sie mit folgenden Umständen verbunden war

1) mit einer äußern Lage des Kranken, in der doch etwanige Pflege, Wärme und Bequemlichkeit statt finden konnte, ohne welche keine Heilung durch Arzneyen denkbar ist.
2) Heilbarkeit der Krankheit selbst. Hohes Alter, jahrelange Gebrechen, sehr langwierige Uebel schließen daher gewissermaßen von der Aufnahme aus, wenn nicht
3) der Krankheitsfall besonders lehrreich ist, oder jezt grade für den Unterricht wichtig.

Auch der wichtige Nebenzweck, Hülfe für arme Kranke, wurde durch strenge Befolgung dieser Grundsätze am besten befördert.

Nicht Eigensinn oder Vorliebe für irgend Jemand war daher die Ursache daß manche, oft besonders empfohlne Kranke, von mir abgewiesen wurden, sondern wahre Sorgfalt für das allgemeine Wohl.

Sind Leute schon einmal ganz verarmt und können sie sich bey vollkommner Gesundheit nicht einmal ernähren, so ist ihnen in Krankheiten überhaupt schwer zu helfen, und am wenigsten durch Arzneien.

Ein Mensch der Kraft hat zu arbeiten ist nicht arm, er wird es aber, so bald eigne oder der Seinigen Krankheiten seine Arbeitsamkeit lähmen. Durch seine Anstrengungen kann er sich und die Familie zwar dürftig erhalten, an Ersparung aber ist nicht zu denken. Wann nun also Krankheiten eintreten, wofür soll dann Nahrung angeschafft werden? welche Mittel bleiben dem Elenden übrig

die er für ärztliche Hülfe verwenden könnte? Und so bleibt er denn hülflos, seine leichten Beschwerden, die im Anfange leicht zu heben gewesen wären, werden schwer und unheilbar, schwere Krankheiten machen ihn, wann er sie übersteht, für das ganze Leben siech und gebrechlich, und hiedurch erst verarmt er, und wird für den Staat zu einer Last, die oft Jahre lang drückt.

Dies zu verhüten, und die Zahl thätiger Mitglieder zu erhalten, ist nützlicher, als die unsichere Erleichterung die man Gebrechlichen vielleicht gewähren konnte, ja es ist die größte Wohlthat die man einem Gemeinwesen erweisen kann; und diese Wohlthat hat das klinische Institut der hiesigen Stadt wirklich und in beträchtlicher Ausdehnung erwiesen.

Seit ich Unterricht im Klinischen Institute ertheilte, sind ungefähr zwölf junge Aerzte von mir zur Kranken Behandlung angeleitet worden, von denen Einige schon dem Innlande in öffentlichen Aemtern nützen, Andere in das Ausland gegangen

sind, und zum Theil mit Ruhm eine Anstellung gefunden haben, oder noch mit ihrer fernern Ausbildung sich beschäftigen.

In derselben Zeit sind zwischen sechs bis sieben hundert Kranke ganz unentgeldlich behandelt und meistens vollkommen hergestellt worden. Die Zahl der Todten beträgt nicht über sechszehn und ungefehr zehn sind ungeheilt entlassen, oder durch Kollekten und Verwendung einer wohllöblichen Armeninspection, in dem Landes = Lazareth gegen Bezahlung untergebracht worden.

Diese an sich geringe Zahl würde noch geringer ausgefallen seyn, wenn nicht, Kälte, Hunger und Hülflosigkeit aller Art, noch immer unsere Bemühungen vereitelt hätten. Auch der Unterricht konnte dieser Umstände wegen nicht so vollständig seyn wie es nöthig gewesen wäre, da der eine, und öfters der wichtigste Theil der Behandlung, nemlich die ganze Lebensordnung unmöglich dem Zweck der Heilung angemessen eingerichtet werden konnte.

Um diesen Nachtheilen abzuhelfen, entschloß ich mich, edle Menschenfreunde um Unterstützung anzusprechen, die mir wie ich es mit innigem Danke erkenne, freudigst ertheilt wurde. Da die bloße Ertheilung einer Geldhülfe für Kranke grade am wenigsten zureicht, die theils nicht im Stande sind das Nöthige einzukauffen, ja dies nicht einmal auszuwählen und zu bereiten wissen, und lieber Näschereyen, hitzige Getränke, Taback und dergleichen kaufen als das Nothwendigste, so hielte ich es für besser die schon zubereiteten Speisen und Getränke den Bedürftigen unmittelbar reichen zu lassen.

Ich habe bis jetzt wöchentlich acht Speiseportionen auszutheilen. Am Sonntage läßt für die Kranken kochen der Herr Kaufmann Weissenborn d. j. und Herr D. und Assessor Seyffert.
Montags. Hr. Apotheker Biel.
Dienstags — Professs. D. Rudolphi.
Mittwoch — Kaufmann Pust.
Donnerstag — D. Niz.

Freytag — Kaufmann Biel.
Sonnabend — Prof. Rühs.

Ausserdem geben der Herr Assessor D. Pyl. und der Herr Kaufmann Pust monathlich 12 ßl. zur Pflege der Kranken, und ich selbst habe einen von dem Königlichen Gesundheits-Collegium mir zugefallne Einhebung dem Institute geschenkt. Für dieses Geld werden Wärter angenommen, wenn sie erforderlich sind, starkes Bier, Grütze besseres Brod, und mitunter auch Wein gekauft, und den schon in der Besserung befindlichen Kranken verabreicht.

Herr Kaufmann Weissenborn d. j. hat dem klinischen Institut von Zeit zu Zeit einiges Holz geschenkt, und mehrere Wohlthäter bey besonderen Vorkommheiten zum Theil reichliche Unterstützung gegeben.

Kranke die ohne Schaden gehen können, oder verständige Bothen haben, müssen jeden Morgen um neun Uhr Bericht erstatten, zu welche Zeit dann die Speisezettel ertheilt, und die von mir

und den Herrn Praktikanten einzeln oder gemeinschaftlich zu gebenden Besuche angeordnet werden. Zugleich wird über alle Vorkommenheiten des vergangenen Tages ausführlich geredet, und die aufgenommenen Kranken nebst den Verordnungen in das Tagebuch des Instituts eingetragen.

Für dringende sowohl wie für ganz leichte Fälle werden von mir nun einige wirksame Arzneyen und Kräuter vorräthig gehalten, und sogleich vertheilt, wodurch die Arzneykosten bedeutend verringert werden.

Sollte das Institut der Gnade seines erhabenen Schützers und der fernern Unterstützung von Menschenfreunden auch für die Zukunft nicht unwürdig gefunden werden, so wäre es mein lebhafter Wunsch, wenn mich nicht eine andere Bestimmung von hier abruffen sollte, durch Einrichtung einiger Zimmer für Kranke die von aller Pflege entblößt sind, dem Institute die möglichste Vollkommenheit zu ertheilen.

Rel. Fasc. V. Nr. 155 (X)

Dr. Karl Schildener

Ordentl. Professor der Rechte ꝛc.

an

seine Zuhörer.

BIBL. UNIW. WROCŁAW

Greifswald,
gedruckt beim Directeur Eckhardt.
1814.